Berichte/Kommentare

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1980)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

politischen Rede wird durch das Wörtchen «wir» demonstriert: «Wir wollen, wir können, weil wir können, wollen wir.» Der Tribun argumentiert sogar: «Die Aristokratie in diesem Lande wurde ausgerottet, weil sie Aufklärung für Privilegierte betrieb.» Kagel parodiert geschliffen, wie Einzelinteresse (Herrschaft) als Allgemeininteresse auftritt: «Die Politik wird ganz oben gemacht, weil sie ganz unten gebraucht wird.»
Kagel parodiert die Sprache, die sprachlos macht und trifft Spiesser und Realpolitiker: «Wir pflegen liebevoll unsere Ignoranz, weil alles andere Ideen sind...Macht und machen lassen...Ich habe nicht die Katze im Sack gekauft, ich lasse sie drin und kaufe lieber den Sack.» Die vertrackte Dialektik von Führer und Geführten leuchtet im Schlusssatz auf: «Ihr seid, weil ich bin.» Ich hoffe, dass Kagels Lehrstück nicht nur von Kriegsblinden gewürdigt wird, es gibt schon wieder Wohlstandsblinde, die auf den «Tribun» warten.

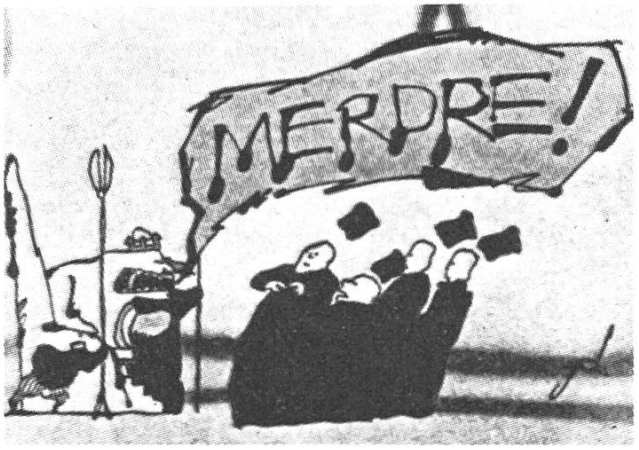
Lothar Ramstedt

BERICHTE/KOMMENTARE

Drittes Internationales Animationsfestival Ottawa

Bis vor wenigen Jahren gab es pro Jahr nur ein Animationsfilmfestival von Weltrang: Annecy (seit 1960) in den ungeraden und Zagreb (seit 1972) in den geraden Jahren. Als Zagreb 1976 aus finanziellen Gründen ausfiel, sprang Ottawa in die Lücke und präsentierte sich gleichzeitig als erstes derartiges Festival ausserhalb Europas. Unterdessen hat Zagreb seinen Turnus wiederaufgenommen, und letztes Jahr stiess Varna (Bulgarien) dazu – damit hatte auch der Ostblock «sein» Festival, und das Quartett der «Grossen Vier» war komplett.
Angesichts der nicht allzu grossen Weltelite überrascht es nicht, dass sich insbesondere die im selben Jahr stattfindenden Festivals gegenseitig konkurrenzieren und demzufolge nicht alle vier gleich gross bleiben. Dieses Jahr war die Entscheidung eindeutig: Zagreb, das im Juni stattfand, zählte nicht ganz 300 angemeldete Filme, Ottawa hingegen nahezu 700. Das Animationsfestival in Ottawa fand vom 23.–28. August statt.
Die internationale Jury wählte 111 Filme für das Festivalprogramm aus (in Ottawa gibt es die sonst übliche Unterteilung in Wettbewerb und Information nicht). Den Löwenanteil sicherten sich die USA und Kanada mit zusammen 64 selektionierten Filmen. Sicher hat die geografische Lage des Festivals ihren Tribut gefordert – es wäre aber zu einfach, das Resultat nur damit zu erklären. Beide Länder, insbesondere Kanada, haben sich im Lauf der letzten Jahre durch eine konstante Qualität ihrer Produktion ausgezeichnet. Beide sind dabei nicht in einer Position erstarrt (wie das bei mehreren ehemals führenden Ländern Osteuropas zu beobachten ist), sondern haben immer wieder neue Wege erprobt und neue Talente offenbart, so dass sie sich dem Beobachter vielversprechender denn je präsentieren. (In diesem Zusammenhang muss auch festgehalten werden, dass die USA und Kanada die einzigen Länder sind, in denen die Frauen einen nen-

Festivalgewinner «Ubu» von Geoff Dunbar.



nenswerten Anteil an der Gesamtproduktion haben – im Fall von Kanada waren Produktionen von Frauen an diesem Festival mit über 40 Prozent vertreten.)
Wer von *Kanada* spricht, meint meistens das *National Film Board* (NFB), die staatliche Filmproduktionsanstalt, die den Realisatoren idealste Arbeitsbedingungen wie sonst nirgends auf der Welt gewährt und damit im Lauf der letzten zwanzig Jahre zum Mekka des Animationsfilms geworden ist (das NFB steht auch Ausländern offen). Aus den Reihen des NFB kommen nicht nur die meisten Filme mit Experimentalcharakter (sowohl in bezug auf Grafik und Animation als auch auf Inhalt, Erzähltechnik, Ton etc.), sondern auch – nicht weiter überraschend – ein Drittel der Preisträger dieses Festivals.
Das einzige Land Europas, dessen Produktion der nordamerikanischen Vormacht qualitativ und – in gewissem Rahmen – quantitativ Ebenbürtiges gegenüberstellen kann, ist zurzeit *Grossbritannien.* Die Basis dazu bildet zum einen ein aussergewöhnlich gesunder Markt für Auftragsfilme, speziell im Bereich der Werbung, der eine entsprechend gesunde Infrastruktur trägt, die wiederum für Kontinuität und Qualität der Produktion Voraussetzung ist. Zum andern ist die freie Produktion auch da ohne staatliche Unterstützung nicht möglich, da der Verleih für Kurzfilme nur in Glücksfällen Amortisationschancen bietet; der einzige englische Beitrag ohne Subventionen war der von Paul McCartney's Rockgruppe «Wings» produzierte «Seaside Woman» von Oscar Grillo, der auf einem Musikstück dieser Gruppe basiert und auf dem Bildplattenmarkt lanciert werden soll.
Bestes Beispiel für diese Situation (des subventionierten Animationsfilms/Anmerkung Redaktion) ist der Gewinner des Grand Prix von Ottawa, der schon mehrfach ausgezeichnete *«Ubu»* von Geoff Dunbar, nach dem bekannten Theaterstück von Alfred Jarry. Der Arts Council of Great Britain hat den Film nicht nur zur Hälfte finanziert, sondern er hat ihn auch produziert und besorgt zu guter Letzt auch noch den Vertrieb.
Die *Schweiz* hat in diesem Kreis überhaupt nichts zu bestellen. Zwar figurierten drei Beiträge im Programm: «Mais qu'est-ce qui peut bien m'angoisser comme ça?» von Martial Wannaz, «L'orpheline et la marâtre» von Marcellin Brou und Abdoulaye Touré, zwei Studenten von der Elfenbeinküste, die an der «Television du circle d'Orientation» in Genf studieren, sowie «Si j'étais... si j'avais...», eine TV-Serie von Gisèle und Ernest Ansorge, Robi Engler und Jean und Nicole Perrin. Viel mehr ist dazu allerdings nicht zu sagen – sie fielen in keiner Weise, weder positiv noch negativ, auf. Angesichts der kümmerlichen Verhältnisse, unter denen sich das Animationsfilmschaffen hierzulande abspielt, und dem daraus sich ergebenden sporadischen und zufälligen Charakter der freien Produktion ist es schon beachtlich, dass sich immer wieder Schweizer Filme an internationalen Veranstaltungen dieses Ranges platzieren können und bisweilen sogar unter die ganz Grossen vorstossen. Rolf Bächler

---

Im März 1981 finden die

2. Krienser Filmtage statt.

Wir rufen alle interessierten Filmschaffenden auf, Beiträge (16-mm-, Super-8-mm-Video-Performances und Ähnliches usw.), deren Aufführung erwünscht sind, uns vorzustellen.

Interessierte Filmer melden sich mit inhaltlichen Angaben über Ihren Beitrag an:
Krienser Filmtage, B. Linder, Obernauerstrasse 32, 6010 Kriens, Telefon 041/45 81 39.

Eingabetermin: so schnell wie möglich. Wir freuen uns über jede Reaktion!